

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 100 (2020)
Heft: 1079

Vorwort: Editorial
Autor: Grob, Ronnie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

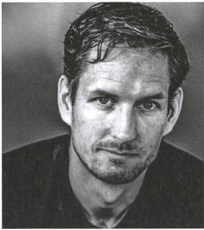
Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

«*Depressive Hypochonder auf dem Weg zum Augenarzt
Stossen sich den Fuss und denken gleich:
Das war's, das war's, das war's.*»

Funny van Dannen, «*Depressive Hypochonder*» (1995)



Ronnie Grob
Chefredaktor

Auch in Ihrer Schulklasse gab es so ein Kind, Sie erinnern sich, vielleicht waren Sie es sogar selbst: dicke Brille, immer etwas bleich, ziemlich träge und äusserst vorsichtig bei jeglichen Aktivitäten. Erhielt es im Sportunterricht einen Stoss, sass es bis zum Ende der Stunde am Rand und verzog das Gesicht. Erlitt es gar eine kleine Schramme und ein Tropfen Blut war zu sehen, schrie es nach einem Arzt – eine lebensbedrohliche Blutvergiftung drohte. Die Mutter: überfürsorglich. Der Vater: ein Schweiger.

Dieses ängstliche Kind ist heute zu unserer Gesellschaft geworden, und die Mutter zum überfürsorglichen Staatswesen, das glaubt, uns vor jeglichen Problemen im Leben bewahren zu müssen – auf unsere Kosten selbstverständlich. Schauen Sie sich um, die Angstgesellschaft ist real: Menschen zucken zusammen, wenn man ihnen etwas näherkommt oder auch nur hustet. Manche hat man seit Monaten nicht mehr gesehen, weil sie Angst haben, das Haus zu verlassen.

Die Anbetung des Gotts der vollumfänglichen Sicherheit fordert ihren Tribut vom einzelnen: Jeden Tag muss er ein Stück Freiheit, Verantwortung oder Eigentum abgeben – und erhält im Gegenzug ein klein wenig mehr tatsächliche oder vermeintliche Sicherheit oder etwas Wohlgefühl. Der Sicherheitswahn ist, neben der immer rascher voranschreitenden technologischen Entwicklung, die prägendste Entwicklung der letzten Jahrzehnte.

Doch das Streben nach Gewissheit und Kontrolle ist eine Illusion: Gutes, Tragfähiges, Langlebiges ergibt sich in der spontanen Ordnung, wie sie in einer freien Zusammenarbeit entsteht. Wer glaubt, naturgesetzlich Unkontrollierbares vollumfänglich unter Kontrolle bringen zu können, überschätzt sich selbst und wird zwangsläufig irgendwann scheitern – umso härter, je länger der Kontrollversuch anhält. Der Tag der Wahrheit bringt dann den Konflikt, den man so lange aussitzen konnte, ans Licht: Die Insolvenz der Firma, die schon lange nicht mehr lebensfähig ist. Die Rezession, die man so lange hinausgezögert hat. Der Kollaps des Rentensystems, das man zu reformieren sich gescheut hat. Die Entwertung des Geldes, dessen Menge man immer weiter aufgebläht hat.

Wenn die Ordnung kollabiert, werden die sich heute überfürsorglich zeigenden Verantwortlichen in den Regierungsämtern abtauchen und verschwinden, so wie am 10. August im Libanon – und das ängstliche Kind wird auf sich alleine gestellt sein. Zeit, dass es Mut findet und Verantwortung wahrnimmt. So wie es in einer freien, demokratischen Gesellschaft vorgesehen ist. ◀